

Gruß

AUS RUMMELSBERG



Rummelsberger
Diakonie

01 | 2026



Herzensangelegenheit

Förderung für Kinder
mit individuellen Bedarfen

Seite 4

In eigener Sache

Der Evangelische Campus
Nürnberg entsteht

Seite 12

Standpunkt

Diakonie in NS-Zeit
Schweigen? Keine Option

Seite 18

Editorial

Bewegende Schicksale und Projekte,
die Perspektiven eröffnen

3

Herzensangelegenheit

„Wir stehen dafür ein, dass
diese Kinder gesehen werden“

4

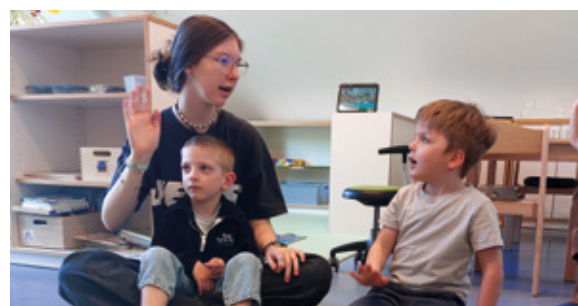


FOTO: Lisa Vogel

Drei Fragen an ...

... Tareq Aljwed vom sonderpädagogi-
schen Förderzentrum in Altdorf

10

In eigener Sache

Ein neues Zuhause für Bildung,
Begegnung und Zukunft entsteht

12

Ein Tag mit ...

... der angehenden Heilpädagogin
Hannah Luber

14

Standpunkt

Warum Schweigen keine Option ist

18



FOTO: Lisa Vogel

180 Tage in 3 Minuten

Das letzte halbe Jahr in Kurzmeldungen

20



FOTO: Lisa Vogel

Historisches Rummelsberg

Haus Lehmgruben: Von
Schlesien nach Marktheidenfeld

22

Veranstaltungen

Mit Herzblut und Engagement

25

Rätsel

Testen Sie Ihr Wissen zur aktuellen
Ausgabe

26

Impuls

Sommerzeit

27

Gutes tun

Hier brauchen wir Sie

28



FOTO: Simon Malik

Liebe Leser*innen,

das Jahr 2026 ist bereits in vollem Gange, und auch die Rummelsberger Dia-
konie setzt ihr Engagement weiter fort – mit viel Leidenschaft und dem Ziel,
dort zu helfen, wo Unterstützung notwendig ist.

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen wieder besondere Menschen und
spannende Projekte vorstellen. Wir geben Einblick in die Arbeit der neuen
intensivtherapeutischen heilpädagogischen Tagesstätten-Gruppe in Nörd-
lingen. Hier finden Kinder und Jugendliche ab drei Jahren Unterstützung,
die vor ganz besonderen Herausforderungen im Leben stehen.

Die Rubrik „3 Fragen an“ zeigt Ihnen Tareq Aljweds Erfolgsgeschichte. Aus
seiner Heimat geflohen arbeitet er nun als Lehrer im Sonderpädagogischen
Förderzentrum in Altdorf. Sein Werdegang zeigt, wie wichtig Integration
und Bildung sind.

Außerdem begleiten wir eine angehende Heilpädagogin einen Nachmit-
tag bei der Einzelförderung – ein eindrucksvoller Einblick in die Arbeit mit
Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Ein weiteres spannendes Projekt, das zum Herbst 2026 startet, ist der Evan-
gelische Campus Nürnberg (ECN). Hier entsteht ein neues, modernes Bil-
dungszentrum, das vier berufliche Schulen der Rummelsberger Diakonie,
die Evangelische Hochschule Nürnberg und weitere kirchliche Partner ver-
eint.

Abschließend möchten wir auf die im April eröffnete Ausstellung im
Diakoniemuseum in Rummelsberg hinweisen, die sich mit „Diakonie und
Nationalsozialismus“ beschäftigt. Museumsleiter Dr. Thomas Greif erklärt,
warum die Auseinandersetzung in diesen Zeiten besonders wichtig ist und
welche Lehren wir aus unserer Vergangenheit ziehen
können.



Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und hoffe,
dass Sie in dieser Sommerzeit die Gelegenheit finden,
Kraft zu tanken und neue Perspektiven zu gewinnen.

Ihr Diakonin Christine Meyer, Vorständin

„Wir stehen dafür ein, dass diese Kinder gesehen werden“

Wolfgang Salcher leitet den Bereich der Tagesstätten für die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Rummelsberger Diakonie in Nördlingen. Seit zwei Jahren hat er ein ganz besonderes Angebot unter seinem Dach: eine intensivtherapeutische Gruppe. Ein Ort, an dem Kinder mit individuellem Bedarf sein können, wie sie sind.

Es ist Mittwochmorgen, 8 Uhr. Alle Kinder sind in der Kita in Nördlingen angekommen. Zum Auftakt des Tages, dürfen sie spielen. Jeder sucht sich ein Spiel am Tisch. Aaron hat sich ein Puzzle mit Polizeiautos ausgesucht. Es dauert keine zwei Minuten, dann ist er damit fertig. "Jetzt holst du dir aber was aus dem

Vorschulschrank", sagt Katja Niederhuber. Die 28-Jährige ist Heilpädagogin und die Ansprechperson der intensivtherapeutischen heilpädagogischen Tagesstätte. Sechs Kinder betreut das vierköpfige Team in der Wichtelgruppe.

Die enge Betreuung ist nötig, denn die Kinder haben Schwierigkeiten: mit sich selbst, mit größeren Gruppen, bei der Interaktion mit anderen Kindern. Manche gehören dem Autismusspektrum an, sprechen nicht, haben Angststörungen oder es besteht der Verdacht auf eine psychische Erkrankung oder Entwicklungsverzögerung – das heißt es gibt oft noch keine Diagnose. "Es sind Kinder, die mit sich selbst beschäftigt sind", sagt Niederhuber.

"WIR HABEN IDEALE BEDINGUNGEN FÜR DIE KINDER", SAGT NIEDERHUBER.

sprechen nicht, haben Angststörungen oder es besteht der Verdacht auf eine psychische Erkrankung oder Entwicklungsverzögerung – das heißt es gibt oft noch keine Diagnose. "Es sind Kinder, die mit sich selbst beschäftigt sind", sagt Niederhuber.

– das heißt es gibt oft noch keine Diagnose. "Es sind Kinder, die mit sich selbst beschäftigt sind", sagt Niederhuber.

← Die nonverbalen Kinder in der Gruppe nutzen zum Beispiel ein Tablet zur Kommunikation.



Eine feste Tagesstruktur ist wichtig: Beim täglichen Morgenkreis gehen die Kinder Wochentag, Wetter und geplante Aktivitäten durch. Auch die Begrüßung aller Kinder und Betreuerinnen gehört dazu.

Ein Raum, der Sicherheit bietet

Aaron hält es inzwischen nicht mehr auf dem kleinen Holzstuhl, er läuft murmelnd durch den Spielraum. Für einen anderen Jungen ist das zu viel: Er zieht sich in den Einzelspielraum zurück. "Wir haben ideale Bedingungen für die Kinder", sagt Niederhuber. Sowohl die Betreuung als auch die Räumlichkeiten sind genau auf die Bedürfnisse der jungen Klient*innen angepasst. Reizarme Räume und Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder, die trotzdem von den pädagogischen Fachkräften eingesehen werden können.

Neben der Vorbereitung auf die Schule gibt es weitere, unterstützende Angebote: Eine Ergotherapeutin macht jeden Mittwoch Übungen für die Konzentration, freitags kommt die Logopädin. Sie fördert die Sprachfähigkeiten der Kinder. In Zusammenarbeit mit ihr werden Mittel und Wege der Kommunikation für die Kinder gefunden. Im Alltag der Wichtelgruppe wird Unterstützte Kommunikation (UK) in Form von Gebärdensprache, Piktogrammen und sprachausgebenden Geräten eingesetzt. So lernen nonverbale Kinder, ihre Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken und die Sprache wird angeregt.

Helfen, wenn keiner mehr helfen kann

Die intensivtherapeutische Gruppe wurde als Antwort auf einen dringenden Bedarf ins Leben gerufen. Ein Junge hatte große Schwierigkeiten, sich in der größeren HPT-Gruppe einzufinden. Er zeigte übergriffige, aggressive Verhaltensweisen, verletzte das Personal. Doch das Kind aufgeben, kam für das Team in Nördlingen nicht in Frage. "Für den Jungen wäre die einzige übrige Alternative die Kinder- und Jugendpsychiatrie gewesen", erinnert sich Einrichtungsleiter Wolfgang Salcher. Pädagoginnen, Einrichtungsleitung, die Eltern des Kindes und die Stadt Nördlingen hatten sich zusammengesetzt und ein neuartiges Angebot ins Leben gerufen – ein Angebot für die Kinder, die am meisten Unterstützung benötigen.

Sechs Monate dauerte es, dann konnte diese ganz besondere HPT-Gruppe eröffnet werden. Der Junge war einer der ersten Klienten. Seitdem verfolgt die Gruppe das Ziel, Kinder ab drei Jahren, die auffälliges Verhalten zeigen, so zu unterstützen, dass sie mit anderen Menschen interagieren, sich in Gruppen zurechtfinden und beschäftigt werden können. Zudem lernen sie mit den eigenen Emotionen umzugehen. Dass es das Angebot in dieser Form heute gibt, ist der Beharrlichkeit der Mitarbeitenden zu verdanken. Die Kinder werden angenommen und wertgeschätzt wie sie sind, mit Blick auf die Ressourcen und individuellen Möglichkeiten.

"Wir mussten die massiven Grenzüberschreitungen des Kindes in den Griff

kriegen – es stand bereits die Anwendung von eingrenzenden Maßnahmen zum Schutz des Jungen im Raum", so Salcher. Auch die Kostenfrage brach dem Projekt fast das Genick. "Es wäre beinahe an einem Tagessatz von 40 Euro pro Klient*in gescheitert", sagt Salcher. Diese Kinder und ihre Familien haben keine Lobby. Doch alle Beteiligten, lokale Politiker*innen und andere Träger kämpften gemeinsam. Mit Erfolg. Die Einrichtung ist durchfinanziert. Die Sorge, dass hier der Rotstift angesetzt und gespart wird, ist dennoch präsent. "Wir Mitarbeitenden müssen dafür einstehen, dass diese Kinder gesehen werden", sagt Wolfgang Salcher.

Die meisten Kinder aus der intensivtherapeutischen Gruppe, kommen aus der angeschlossenen HPT im Haus. Zeigt ein Kind auffälliges Verhalten, starten die Pädagog*innen einen Clearing-Prozess. Sie reden mit den Eltern, schätzen die Situation ein und sprechen Empfehlungen für das weitere Vorgehen aus. Liegt eine kinderärztliche oder psychologische Einschätzung für das Kind vor, kann es die intensivtherapeutische HPT-Gruppe in Nördlingen besuchen. Dort wird jedes Kind so weit unterstützt, dass es unter Umständen in eine der regulären HPT-Gruppen wechseln und später in die passende Schulform übergehen kann.

Interaktion statt Isolation

Inzwischen ist es 9:30 Uhr, der tägliche Morgenkreis steht an. Aaron ist heute an der Reihe und liest mit ein wenig Unterstützung von der angehenden Er-

zieherin Hanna Egerer den Wochentag, das Wetter und den heutigen Tagesablauf von Piktogrammen ab. Das mag auf den ersten Blick wenig erscheinen, doch für die Kinder ist es ein gewaltiger Fortschritt.

Aaron konzentriert sich nun länger auf Aufgaben, seine Sprache ist klarer, seine aggressiven Verhaltensweisen haben nachgelassen. „Er kann seine Gefühle und Bedürfnisse nun klarer ausdrücken“, so Heilerziehungspflegerin Theresa Leis. Danach malen die Kinder gemeinsam mit vollem Körperinsatz Schmetterlinge in die Luft. Nur Alina macht nicht mit. Ihr kullern ein paar Tränen über die Wangen. Die Situation überfordert sie. Wenn Alina weint, weil die Schmetterlingsmalerei zu viel wird, ist das kein Scheitern, sondern

ein Signal. Die Pädagog*innen reagieren, ohne Druck. „Manchmal reicht es, einfach da zu sein“, erklärt Leis. „Das Kind spürt: Ich bin nicht allein mit meinen Gefühlen.“ Früher war jedes Kind in seiner eigenen Welt – heute befinden sie sich gemeinsam im Sitzkreis, spielen zusammen und interagieren.

Modell mit Strahlkraft

Dabei ist der Bedarf groß. Es ist die einzige intensivtherapeutische Gruppe in ganz Schwaben. "Wir haben immer Wartelisten", sagt Salcher. Das Angebot funktioniert nur, „weil wir Leute hier

haben, die diesen Job machen und lieben", lobt Salcher sein Team. Sie wissen, was auf sie zukommt und entscheiden sich trotzdem – oder gerade deswegen – für diese Stelle.

Aaron ist ein Beispiel dafür, was die Arbeit der Einrichtung schaffen kann: Als er in die Gruppe kam, war er übergriffig gegenüber anderen Kindern und hatte große Schwierigkeiten sich auszudrücken. Inzwischen hat er sehr viel dazugelernt. Unter anderem spricht er deutlich klarer, ist höflich, gut gelaunt, sagt Bitte und Danke und beschäftigt sich auch mal selbstständig mit einem Buch. Vor zwei Jahren wäre das undenkbar gewesen.

TEXT UND FOTOS: Lisa Vogel



Im großzügigen Garten der HPT Nördlingen können die Kinder toben, schaukeln und das schöne Wetter auskosten.

Eine ganz besondere Tages-Stätte

**In Nördlingen gibt es seit 2 Jahren ein besonderes Angebot.
Eine Tages-Stätten-Gruppe für Kinder, die viel Hilfe brauchen.
Dort können sie sein, wie sie sind.**

Eine Tages-Stätte ist ein Ort, an dem Kinder den Tag verbringen.
Sie spielen, lernen und essen dort.
Aber sie schlafen nicht dort.

Wenn die Kinder in der Tages-Stätte in Nördlingen ankommen, dürfen sie spielen.
Sechs Kinder kommen jeden Tag in eine ganz besondere Gruppe in der Tages-Stätte.
Aaron ist eines der Kinder
Aaron macht ein Puzzle.
Nach zwei Minuten ist er fertig.
"Jetzt holst du dir aber was aus dem Vorschul-Schrank", sagt Katja Niederhuber.
Katja Niederhuber ist Heil-Pädagogin.
Sie hilft Kindern, die Probleme beim Lernen oder eine Krankheit haben.

Die besondere Gruppe der Tages-Stätte heißt Wichtel-Gruppe.
Vier Fach-Kräfte arbeiten hier.
Das ist wichtig, weil die Kinder Unterstützung brauchen.
Die Kinder

- haben Probleme in großen Gruppen oder
- mit sich selbst oder
- kommen nicht gut mit anderen Kindern klar.

Aaron kann nach dem Puzzle nicht mehr still sitzen.
Er läuft durch den Raum und macht Geräusche.
Für einen anderen Jungen ist das zu viel.
Er geht nach nebenan in einen kleineren Raum.
Die Räume sind so gestaltet, dass sich die Kinder zurück-ziehen können.
Und trotzdem haben die Pädagoginnen die Kinder im Blick.

Das Ziel der Einrichtung ist es, dass die Kinder in anderen Gruppen zurecht-kommen.
Dabei unterstützen verschiedene Expert*innen:

- Mittwochs kommt eine Ergo-Therapeutin.
Sie hilft den Kindern dabei, Dinge besser zu schaffen.
Zum Beispiel sitzen bleiben und sich konzentrieren.
- Freitags kommt die Logopädin.
Sie hilft den Kindern dabei, besser zu sprechen.
Oder mit Hilfe von Bildern zu zeigen, was sie brauchen.
Das nennt man Unterstützte Kommunikation (UK).

Helfen, wenn keiner mehr helfen kann

Die Tages-Stätte gibt es, weil ein Junge Hilfe gebraucht hat.
Er hatte große Schwierigkeiten, sich in einer Gruppe einzufinden.
Er wurde aggressiv und verletzte das Personal.
Das Team in Nördlingen wollte das Kind nicht aufgeben.

Die Expert*innen in Nördlingen haben gemeinsam eine Lösung gefunden.
Sie haben die besondere Gruppe in der Tages-Stätte für Kinder mit großem Hilfs-Bedarf geschaffen.
Die Einrichtung gibt es nur, weil die Mitarbeiter*innen dem Jungen unbedingt helfen wollten.
Kinder und Familien mit hohem Hilfs-Bedarf haben niemanden, der für sie kämpft.
Wolfgang Salcher leitet die Kinder- und Jugendhilfe in Nördlingen für die Rummelsberger Diakonie.
Er sagt: „Das müssen wir machen.“

Die meisten Kinder kommen aus der Regel-Gruppe im selben Haus.
In der Regel-Gruppe sind mehr Kinder.
Wenn sich ein Kind auffällig verhält, schauen die Mitarbeitenden genau hin.
Sie sprechen mit den Eltern und schätzen die Situation ein.
Wenn ein Arzt sagt, ein Kind ist auffällig, kommt es in die besondere Gruppe.
Jedes Kind wird so unterstützt, dass es sich im besten Fall in einer üblichen Gruppe zurecht-findet.
Manchmal kann das Kind dann in eine Regel-Schule gehen.

Aaron hat schon große Fortschritte gemacht.
Mit ein wenig Hilfe liest er das Datum und die Jahreszeit von Bildern ab.
Früher konnte er nicht deutlich sprechen.
Das klappt heute schon viel besser.
Die anderen Kinder verstehen, was Aaron sagt.
Und er ist weniger aggressiv.
Das ist ein großer Erfolg.

In ganz Schwaben gibt es nur diese eine Gruppe für Kinder mit hohem Hilfs-Bedarf.
Wolfgang Salcher sagt: „Es gibt immer Warte-Listen.“
Aaron ist ein Beispiel dafür, was die Gruppe schaffen kann.
Er hat viel gelernt, ist höflich und hat gute Laune.
Er kann sich alleine beschäftigen, zum Beispiel mit einem Buch.
Das wäre vor 2 Jahren nicht möglich gewesen.

Den Text hat Lisa Vogel geschrieben.

3 Fragen an Tareq Aljwed vom sonderpädagogischen Förderzentrum in Altdorf

Zur Person



Tareq Aljwed floh 2015 aus Syrien. Heute ist er Lehrer am sonderpädagogischen Förderzentrum (SFZ) in Altdorf.

Tareq Aljwed ist Lehrer am sonderpädagogischen Förderzentrum (SFZ) in Altdorf. 2015 floh er vor dem Krieg in Syrien. Weit weg von seiner Familie musste er sich in Deutschland neu orientieren, eine fremde Sprache lernen und sich ein zweites Leben aufbauen. Mit dem Einzug in eine Geflüchtetenunterkunft in Rummelsberg begann sein Kontakt zur Rummelsberger Diakonie. Diese unterstützte Aljwed beim Ankommen in Deutschland und half ihm, ein selbstständiges Leben aufzubauen.

1. Wie war Ihre Ankunft in Deutschland?

„Nachdem wir in Syrien eine schwierige Zeit hinter uns hatten, mussten wir uns in Deutschland in einer neuen Welt zurechtfinden. Das war nicht immer einfach. Nach dem Aufenthalt in verschiedenen Erstaufnahmeunterkünften kam ich nach Rummelsberg. Dort wohnte ich mit sieben bis acht Personen in einer Unterkunft. In Rummelsberg haben mir die Mitarbeitenden mit der Bewältigung der Bürokratie und bei Terminen mit den verschiedenen Ämtern sehr geholfen. Allerdings durfte ich anfangs weder arbeiten noch studieren. Deshalb nutzte ich die Zeit sinnvoll und lernte eigenständig Deutsch. Später konnte ich einen B1-Deutschkurs besuchen und gab mein Wissen mit einem YouTube-Kanal weiter. In einer Zeit in der ich mich verloren fühlte, wurde ich von vielen Personen aufgefangen und unterstützt. Dafür bin ich sehr dankbar.“

2. Was hat Sie zur Rummelsberger Diakonie geführt?

„Mein erster Kontakt mit der Rummelsberger Diakonie war zufällig. Nach meinem Aufenthalt in der Erstaufnahmeeinrichtung erfolgte die Zuteilung

in eine Unterkunft in Rummelsberg. Mittlerweile bin ich Lehrer am SFZ in Altdorf. Ich hatte in Nürnberg Mittelschullehramt studiert und war auf der Suche nach einer Anstellung. Und so kreuzten sich erneut meine Wege mit der Rummelsberger Diakonie. Mit meinem aktuellen Masterstudium in Pädagogik hoffe ich, dort bleiben zu können. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung der Rummelsberger Diakonie. Als Lehrer kann ich ein Stück weit die Hilfe zurückgeben, die ich einst erhalten habe.“

3. Welche Herausforderungen haben Sie aufgrund Ihrer Herkunft erlebt?

„Es gab gute und schlechte Erfahrungen. Zu Beginn habe ich viel Unterstützung von der Rummelsberger Diakonie und dem Helferkreis in Schwarzen-

bruck erhalten. Bei der Wohnungssuche habe ich jedoch immer wieder Vorurteile, Misstrauen und Ablehnung erlebt. Das war für mich nicht immer leicht. Ich würde mir wünschen, dass es in der Gesellschaft mehr Verständnis und Kommunikation gäbe. Durch Vorurteile verpassen manche Menschen Chancen und Freundschaften. Und Integration erfordert viel Arbeit von beiden Seiten. Sie dauert sehr lange, vielleicht sogar ein Leben lang. Für mich persönlich bedeutet die arabische Sprache Zuhause. Manchmal fühle ich mich fremd und dann brauche ich jemanden, der mich auf Arabisch versteht. Deshalb schreibe ich viel, auf Deutsch und auf Arabisch, über meine Flucht, mein Leben in Syrien und in Deutschland. Das hilft mir, meine Erfahrungen zu verarbeiten.“

TEXT: Anja Schafleitner FOTO: Heike Steinweg

Geflüchtetenhilfe der Rummelsberger Diakonie

Im Jahr 2002 übernahm die Rummelsberger Diakonie das Psychosoziale Zentrum für Flüchtlinge (PSZ) der Diakonie Bayern in Nürnberg. Zwei Jahre später folgten die Beratungsdienste in der historisch bedeutsamen Erstaufnahmeeinrichtung (ZEA) in Zirndorf. Die Einrichtung umfasste rund 550 Plätze, war aber teilweise höher frequentiert. Aufgrund des erhöhten Bedarfs an Unterkünften und Hilfen für Geflüchtete weitete die Rummelsberger Diakonie ihr Angebot ab dem Jahr 2015 aus. Im Nürnberger Raum entstanden verschiedene Beratungsangebote. Ab Ende 2020 wurden die Angebote wieder reduziert.



Am Rathenauplatz entsteht der Evangelische Campus Nürnberg (ECN).

Ein neues Zuhause für Bildung, Begegnung und Zukunft entsteht

Vier berufliche Schulen der Rummelsberger Diakonie ziehen im Herbst auf den Evangelischen Campus Nürnberg

Am Rathenauplatz entsteht ein einzigartiges Bildungszentrum: der Evangelische Campus Nürnberg (ECN). Hier vereinen sich vier berufliche Schulen der Rummelsberger, die Evangelische

Hochschule Nürnberg und weitere kirchliche Partner zu einem modernen Kompetenzzentrum für soziale Berufe.

„ES IST SCHÖN, DASS DIE MENSCHEN IN UNSEREM UMFELD SEHEN, WAS WIR HIER TUN UND WIE WIR LERNEN“

Der Campus bietet Platz für rund 600 Lernende der Rummelsberger Beruflichen Schulen. Ob Erzieher*in, Pflegefachkraft oder Heilpädagog*in, hier lernen Menschen, die unsere Gesellschaft tragen. „Es ist schön, dass wir das, was wir in der Schule leben, mit dem ECN noch präsenter machen können und dass die Menschen in unserem Umfeld sehen, was wir hier tun und wie wir lernen“, betont Sabrina Skiba, Lernende an der FakS Nürnberg.

Der Umzug ist kein bloßer Standortwechsel, sondern eine bewusste Entscheidung gemeinsam Neues zu wagen und zu wachsen. Als lebendiger Begegnungsort bündelt der ECN unterschiedliche Akteure aus Kirche, Diakonie und Bildung, wobei jede Einrichtung ihr eigenes Profil, ihren klaren Auftrag und ihre individuelle Verantwortung bewahrt.

Selbstverantwortung leben, Bildung neu denken

Im ECN steht eine Pädagogik im Mittelpunkt, die Eigeninitiative und Zusammenarbeit fördert. Mia Strauß-Hojdak ist angehende Erzieherin im ersten Ausbildungsjahr. Sie freut sich besonders auf die großen Klassenräume und Flure, in denen sie selbstständig arbeiten und mit anderen Lernenden zusammenkommen kann.

Die öffentlich zugängliche Skylounge ist nur einer von vielen Orten der Begegnung. „Ein Ort, der nicht nur bildet, sondern auch inspiriert und Gemeinschaft neu denkt“, fasst Tina Dehm, Leiterin des Fachbereichs Berufliche Schulen zusammen.

TEXT: Uta Hilbert FOTO: Michael Götz, ELKB

Die Rummelsberger Diakonie im ECN

Die Rummelsberger bilden am ECN auf über **4000 Quadratmetern Fläche** in **19 Fachräumen** und **27 Unterrichtsräumen** in **vier Beruflichen Schulen** aus:

- die Berufsfachschule für Pflege Nürnberg
- die Berufsfachschule für Altenpflegehilfe Nürnberg
- die Evangelische Fachakademie für Sozialpädagogik Nürnberg
- die Fachakademie für Heilpädagogik Rummelsberg

600 Lernende verteilen sich auf folgende **sechs soziale Bildungsangebote**:

- Sozialpädagogisches Einführungsjahr (SEJ)
- Erzieher*in
- Pflegefachhelfer*in
- Pflegefachmann*Pflegefachfrau
- Aufstiegsqualifizierung zur Heilpädagog*in
- Sprachvorbereitungsklassen für sozialen und pflegende Berufe

Ein Tag mit ...

... der angehenden Heilpädagogin Hannah Luber

Was als Einzelförderung in ihrer Heilpädagogik-Weiterbildung begann, wurde zu einem Ritual aus Spielen, Musik und Vertrauen. Hier lernt die angehende Heilpädagogin Hannah Luber, dass Pädagogik vor allem Beziehung ist – und das Lächeln ihres Klienten Walter zeigt: Manchmal reicht es, einfach da zu sein. Ein Nachmittag mit Hannah Luber.

Die Begrüßung ist herzlich, unaufgeregt und freundlich. Man kennt sich mittlerweile, weiß, wie der*die andere tickt. Klient Walter mag Hannah Luber – das spürt man sofort, nicht nur an der Umarmung zu Beginn. Der 70-Jährige lebt am Wurzhof in Postbauer-Heng, einer Einrichtung der Rummelsberger Diakonie für Menschen mit Behinderung. Seit 1964 ist der Wurzhof Zuhause für Menschen mit Intelligenzmindering – für Walter seit über 30 Jahren.

An diesem Mittwoch erhält er Besuch von Hannah Luber. Die 23-Jährige arbeitet eigentlich als Erzieherin mit Kindern, absolviert aber berufsbegleitend eine Weiterbildung zur Heilpädagogin an der Fachakademie für Heilpädagogik Rummelsberg. Im zweiten Jahr der vierjährigen Qualifikation gehört die Einzelbegleitung zu ihrem Ausbildungsplan.

Mittlerweile ist es ihr 13. Besuch bei Walter. Einige Termine stehen noch an

– Luber hat sie übersichtlich notiert. Sie ermutigt ihn, die Daten in seinen Kalender einzutragen. Es dauert ein wenig, und sie hilft beim Buchstabieren, doch dann ist es geschafft. Nun kann der unterhaltsame Teil beginnen.

Gemeinsame Momente zählen

Heute spielen sie „Mensch ärgere dich nicht“, blättern in Sachbüchern mit großen Bildern und hören Volksmusik. Eine Routine hat sich zwischen den beiden längst eingespielt. „Ich finde es wichtig, dass ich ihm nichts aufdränge, sondern er das machen kann, worauf er Lust hat“, erklärt Luber. Walter, der nur wenige, teils schwer verständliche Worte spricht, hat einen klaren Favoriten: Volksmusik. Luber holt ihr Smartphone hervor und sucht eine passende Playlist heraus. Wenn ein Lied nicht gefällt, klickt Walter weiter. Gefällt es ihm, gibt es daran keinen Zweifel: Er greift nach ihren Händen und wippt hin und her. „Ich sehe dich schon im Sommer auf dem Volksfest schunkeln“, sagt Luber lachend.

Die junge Frau beschreibt ihren Klienten als aufgeschlossen und stets gut gelaunt. Berührungsängste hatte sie nie. „Wir haben uns gleich gut verstanden.“ In ihrer Ausbildung begegne sie immer wieder neuen Menschen und Wohnformen – „das ist ziemlich



Volksmusik steht bei Walter hoch im Kurs – voller Freude schunkelt er mit zur Musik.

bereichernd.“ Dass sie Walter kennenlernte, verdankt sie einem Angebot der Fachakademie: Im Rahmen der Weiterbildung vermittelt die Rummelsberger Diakonie gezielt Einzelförderungen für die Menschen in den Einrichtungen.

Von der Theorie zur Praxis

„Die Casemanagerin Daniela Werner hat uns in einer Vorstellung über die Möglichkeiten informiert“, erzählt Luber. „Sie hat uns ermutigt, selbst aktiv zu werden, so bin ich auf den Wurzhof und Walter aufmerksam geworden.“

Während Daniela Werner bei ihrem Besuch damals die fachlichen Rahmenbedingungen und die Koordinationsrolle des Case Managements erläuterte, machte ein Klient die Theorie lebendig: Er berichtete eindrucksvoll, wie wertvoll eine Einzelbegleitung für seine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse ist. „Für die Studierenden ist es die Chance auf eine direkte, Eins-zu-eins Begleitung, um eines ihrer neuen Aufgabenfelder praktisch zu erproben“, sagt Werner.

TEXT UND FOTO: Jana Matisowitsch

Info Weiterbildung Heilpädagog*in

Die berufsbegleitende Weiterbildung zur Heilpädagogin an der Fachakademie für Heilpädagogik Rummelsberg dauert vier Jahre. Sie richtet sich an pädagogische oder „teilaffine“ Fachkräfte mit Berufserfahrung im sozialen Bereich. Heilpädagog*innen unterstützen Menschen jeden Alters – auch durch gezielte Einzelförderung – in herausfordernden Lebenslagen und stärken ihre Entwicklung und Teilhabe. Sie arbeiten unter anderem in Kitas, der Behindertenhilfe oder Frühförderung. Die Ausbildung verbindet Theorie, Praxis und begleitete Projekte und eröffnet vielfältige Karriere- und Studienperspektiven.

Ein Tag mit der künftigen Heil-Pädagogin Hannah Luber

Hannah Luber arbeitet als Erzieherin mit Kindern.
Aber sie will noch mehr lernen.
Deshalb macht sie eine Weiter-Bildung zur Heil-Pädagogin.

Was machen Heil-Pädagog*innen?

Heil-Pädagog*innen helfen Menschen in schwierigen Situationen.
Sie arbeiten mit Kindern und Erwachsenen.
Zum Beispiel in:

- Kitas
- Wohnheimen für Menschen mit Behinderung
- Früh-Förder-Stellen (für kleine Kinder mit Entwicklungs-Verzögerungen)

Seit einiger Zeit besucht Hannah einen Mann namens Walter.
Walter ist 70 Jahre alt.
Er lebt am Wurzhof in Postbauer-Heng.
Das ist ein besonderes Zuhause für Menschen mit Behinderung.
Walter wohnt dort schon seit über 30 Jahren.
Hannah und Walter haben sich durch Hannahs Weiter-Bildung kennengelernt.
Jetzt treffen sie sich regelmäßig.

Wenn Hannah kommt, freut sich Walter.
Die beiden umarmen sich.
Man merkt sofort: Sie mögen sich.
Walter spricht nicht viel.
Aber er zeigt mit Körper-Sprache, was er denkt.

Die beiden spielen „Mensch ärgere dich nicht“.
Dann blättern sie in Büchern mit großen Bildern.
Und Walter mag besonders gern Volks-Musik.
Hannah spielt Lieder auf ihrem Handy ab.
Wenn Walter ein Lied nicht gefällt, tippt er auf das Handy.
Dann kommt das nächste Lied.

Gefällt ihm ein Lied, ist das nicht zu übersehen:
Er nimmt Hannahs Hände und wippt zu Musik hin und her.
Hannah lacht und sagt:

„Im Sommer gehen wir zusammen auf das Volksfest.
Da schunkeln wir!“

In ihrer Ausbildung lernt Hannah viele verschiedene Menschen kennen.
Das findet sie sehr bereichernd.
Jeder Mensch ist anders.
Und jede*r braucht andere Unterstützung.

Hannah hat durch ihre Schule von Walter erfahren.
Die Rummelsberger Diakonie organisiert solche Besuche.
Case-Managerin Daniela Werner hat den Schüler*innen davon erzählt.
Was machen Case-Manager*innen?

- Sie schauen: Welche Hilfe braucht eine Person mit Behinderung?
- Und: Was wünschen sich die Menschen?
- Sie suchen passende Angebote.
- Sie sprechen mit allen Beteiligten.

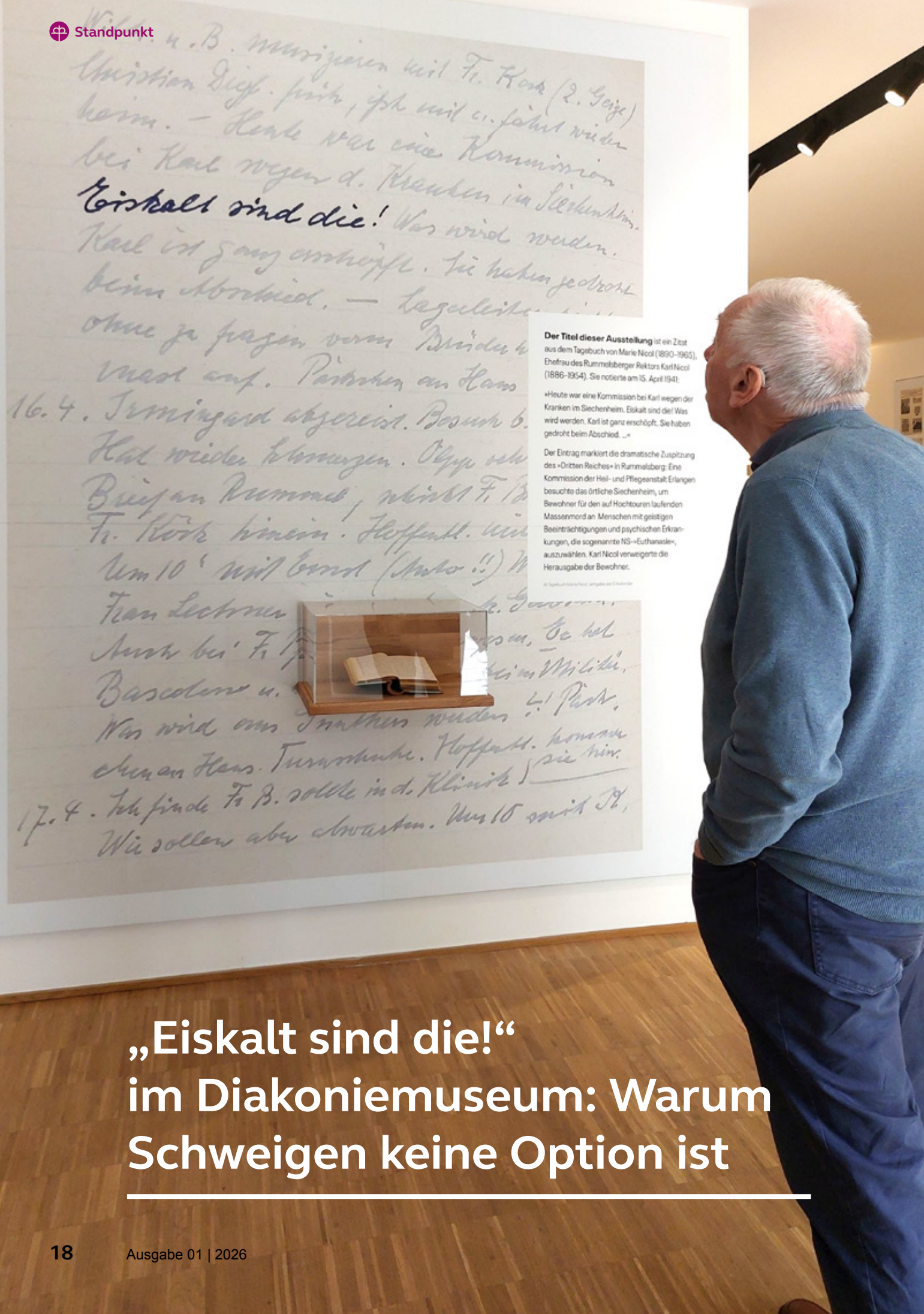
Case ist Englisch und bedeutet „Fall“ oder „Angelegenheit“.
Übersetzt bedeutet das in etwa: Eine Angelegenheit organisieren.

Case-Managerin Daniela Werner hat den Schüler*innen erklärt, wie die Besuche ablaufen.
Sie sagt: „Probiert es aus! Es ist eine tolle Erfahrung.“
Für Hannah ist das eine gute Chance.
Sie kann das Gelernte ausprobieren.
Und sie lernt, wie man Menschen mit Behinderung begleitet.

Warum ist das wichtig?
Hannah sagt: „Pädagogik bedeutet vor allem: Beziehung.
Manchmal reicht es, einfach da zu sein.
Und zuzuhören.“

Walter zeigt das mit seinem Lächeln.
Er freut sich über die gemeinsame Zeit.
Und Hannah lernt viel von ihm.
Hannahs Besuch bei Walter ist mehr als ein Termin.
Es ist eine schöne Begegnung.
Manchmal braucht es nicht viele Worte.
Manchmal reicht ein Lächeln.

Den Text hat Jana Matisowitsch geschrieben.



„Eiskalt sind die!“ im Diakoniemuseum: Warum Schweigen keine Option ist

← „Eiskalt sind die!“ schrieb Marie Nicol, die Frau des Rummelsberger Rektors nach einem Besuch der Nationalsozialisten in ihr Tagebuch. Das Original ist im Diakoniemuseum in Rummelsberg zu sehen.

Seit April ist im Diakoniemuseum die Ausstellung „Eiskalt sind die! Diakonie und Nationalsozialismus in Bayern“ zu sehen. Museumsleiter Dr. Thomas Greif erklärt, warum Dinge, die vor fast 100 Jahren passiert sind, für unser heutiges Leben enorme Bedeutung haben.

„Am 22. April 1941 öffnete der Familienvater Adam Rösch in Weißenburg einen Brief der Landesanstalt Hartheim bei Linz. Man teilte ihm mit, dass sein 26-jähriger Sohn Karl, der wegen einer geistigen Beeinträchtigung seit vielen Jahren in Pflegeheimen der Diakonissenanstalt Neuendettelsau gelebt hatte, soeben an „Hirnhautentzündung“ verstorben sei.

Karl Rösch war zu diesem Zeitpunkt längst tot. Er wurde am 28. März 1941 in einem grauen Bus von Mittelfranken nach Oberösterreich gefahren, in Hartheim freundlich empfangen, medizinisch untersucht und in eine Gemeinschaftsdusche geleitet. Aus dem Brausekopf der Dusche kam tödliches Gas. Seine Leiche wurde unmittelbar danach im hauseigenen Krematorium verbrannt. Karl war einer von rund 300.000 kranken, alten oder sozial schwachen Menschen, die zwischen 1939 und 1945 in Deutschland in staatlichen Heimen ermordet wurden. Darunter waren viele Kinder. Viele Schicksale kamen erst in den letzten Jahren ans Licht.

Der Zivilisationsbruch, den das ‚Dritte Reich‘ darstellt, wird in der Sozialpoli-

tik besonders drastisch sichtbar. Staat und Diakonie stehen heute auf dem Boden einer christlich geprägten Sozialethik, die hilfsbedürftige Menschen ausdrücklich im Blick hat. Der NS-Staat dagegen definierte das Soziale völlig neu: Für Hitler & Co. galt als „soziales“ Handeln, was die „Volksgemeinschaft“ von „wertlosem“ Leben befreite.

Diese revolutionäre Veränderung von rechts vollzog sich seinerzeit binnen weniger Jahre. Sie begann in sprachlichen Diskursverschiebungen und endete im Massenmord. Kirche und Diakonie erkannten die Gefahr lange nicht und hatten dann keine Kraft mehr, sich dagegen zu wehren. Der Blick in diese Zeit zeigt uns, wie schnell sich scheinbar unumstößliche Dinge verändern können, wenn wir uns nicht laut und rechtzeitig dagegen wehren.“

TEXT: Dr. Thomas Greif FOTOS: Lisa Vogel

→ Rund 1500 Namen zieren eine Wand im Diakoniemuseum in Rummelsberg. Hinter jedem Namen steht ein Leben, das die Nationalsozialisten gewaltvoll genommen haben.

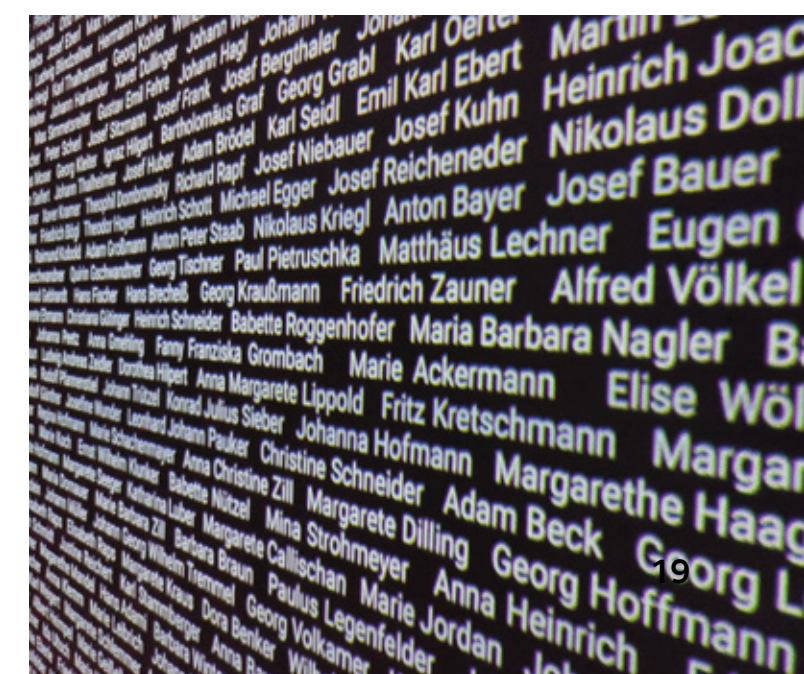




FOTO: Lisa Vogel

50 JAHRE BBW RUMMELBERG – BILDUNG MIT ZUKUNFT

Ein halbes Jahrhundert Engagement für berufliche Bildung, Teilhabe und Perspektiven: Das Berufsbildungswerk (BBW) Rummelsberg der Rummelsberger Diakonie feiert 2026 sein Jubiläum – eine Erfolgsgeschichte, die weit über die Region hinauswirkt.

Mit einem Neujahrsempfang, einem bewegenden Festgottesdienst, einem lebendigen Tag der offenen Tür und einem zukunftsweisenden Social-Media-Projekttag zeigte das BBW bereits im ersten Halbjahr wie moderne Berufsbildung gelingt. Zu den weiteren Feierlichkeiten in der zweiten Jahreshälfte zählt unter anderem der offizielle Festakt im Oktober.

50 Jahre BBW Rummelsberg sind kein Selbstzweck, sondern ein Versprechen: Jeder Mensch hat Potenziale – und das BBW schafft den Raum, sie zu entfalten. Ein Jubiläum, das Mut macht für die nächsten 50 Jahre.

TEXT: jm

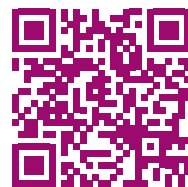
STREUOBSTWIESE AUSGEZEICHNET

Die inklusive Streuobstwiese der Rummelsberger Diakonie ist als eine von neun neuen Partner*innen in das Qualitätsnetzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Bayern aufgenommen worden. Die Auszeichnung würdigt den Lernort als Vorbild für ökologische Bildung und gelebte Inklusion – Menschen mit und ohne Behinderung entdecken hier gemeinsam Nachhaltigkeit.

„Die Auszeichnung bestärkt uns, BNE noch stärker in unserer Arbeit zu verankern“, sagt Ralph Eichenseher, Leitung Fachbereich Autismus. Passend dazu läuft das aktuelle Mitmachprogramm noch bis Juli 2026 mit Workshops zu nachhaltigem Kochen, Naturwerkstätten und Achtsamkeitstrainings – inklusiv, praxisnah und regional verankert.

Mehr Infos:

www.rummelsberger-diakonie.de/wiese



TEXT: hr



Sonja Kreil (StMUV), Heike Reinhold, Alina Stampfl und Ralph Eichenseher. FOTO: StMUV



Die Rummelsberger Altenhilfe (RDA) zählt laut dem Fachmagazin Care Invest erstmals zu den 30 größten Pflegeanbietern Deutschlands. FOTO: Simon Malik

RUMMELBERGER ALTENHILFE ZÄHLT ZUR BUNDESWEITEN SPITZE

Die Rummelsberger Altenhilfe (RDA) zählt erstmals zu den 30 größten Pflegeanbietern Deutschlands. Laut dem Fachmagazin „Care Invest“ belegt die RDA mit rund 2.000 Mitarbeitenden und über 4.000 versorgten Senior*innen bundesweit eine Spitzenposition.

Karl Schulz, einer der beiden Geschäftsführer, betont, man habe das Angebot kontinuierlich ausgebaut – von stationären Plätzen hin zu ambulanten Diensten wie häuslicher Pflege, Tagespflege und modernen Wohnformen. Der Wandel spiegelt gesellschaftliche Entwicklungen wider und erweitert die Wahlmöglichkeiten für Pflegebedürftige. Dennoch stehen Herausforderungen wie der Fachkräftemangel, gestiegene Baukosten und unklare Finanzierungsmodelle einer bedarfsgerechten Versorgung im Weg.

Gemeinsam mit seinem Geschäftsführerkollegen Dr. Tobias Gaydoul setzt sich Schulz auch auf politischer Ebene für bessere Rahmenbedingungen in der Pflege ein. Die Rummelsberger Diakonie sieht ihre Platzierung nicht nur als Erfolg, sondern als Verpflichtung, Pflege zukunftssicher, bezahlbar und würdevoll zu gestalten.

TEXT: gb

NEUER LEITER FÜR KOMMUNIKATION UND MARKETING BEI DER RUMMELBERGER DIAKONIE

Zum 1. April 2026 hat Leonhard Kemnitzer die Funktion des Pressesprechers sowie die Leitung der Stabsstelle Kommunikation und Marketing bei der Rummelsberger Diakonie übernommen.

Der 41-Jährige war zuvor über zehn Jahre in vergleichbarer Funktion bei der Baumüller Gruppe in Nürnberg tätig. Für Kemnitzer lag der Reiz des Wechsels vor allem in der thematischen Vielfalt und der hohen gesellschaftlichen Relevanz. „Die Rummelsberger Diakonie lebt eine klare Haltung und klare Werte. Ziel ist es, diese noch stärker in die Öffentlichkeit zu tragen“, so Leonhard Kemnitzer.

Sein Vorgänger, Diakon Georg Borngässer, wurde im März als Pressesprecher und Leiter der Abteilung Kommunikation in den Ruhestand entlassen. Bei der Verabschiedung in der Philippuskirche würdigten Kolleg*innen und Weggefährte*innen seinen Dienst. Diakonin Christine Meyer, Älteste der Diakoninnengemeinschaft und Vorstandsmitglied dankte Borngässer für sein Wirken: Er habe gezeigt, „dass Worte Brücken bauen können, die Menschen und Organisationen tragen und der Verständigung dienen.“

TEXT: jm





Haus Lehmgruben: Von Schlesien nach Marktheidenfeld

Wie die Lehmgrubener Diakonissen mit Mut, Nächstenliebe und unermüdlichem Einsatz ein Stück regionaler Sozialgeschichte prägten – von den Anfängen in Breslau bis zum modernen Pflegeheim in Unterfranken.

Das Alten- und Pflegeheim „Haus Lehmgruben“ ist in der Stadt Marktheidenfeld eine feste Größe. Wer sich auf Spurensuche begibt, der erlebt, dass auch die Lehmgrubener Diakonissen, die das Haus gegründet und aufgebaut haben, fester Bestandteil der Geschichte einer ganzen Region sind.

Anfänge in Schlesien

Die Wurzeln der Lehmgrubener Diakonissen liegen in Schlesien. Gräfin Wally Poninska, Tochter des Regierungs-

präsidenten in Breslau, verbringt ihre Jugend mit den üblichen gesellschaftlichen Pflichten, die eine Familie dieses Ranges hatte, bis sie sich die Frage stellt: „Wozu bin ich eigentlich auf der Welt?“ Ihr geistlicher Begleiter antwortet: „Kümmere dich um Menschen, um die sich sonst niemand kümmert.“ Inspiriert von diesem Gedanken und von der sichtbaren sozialen Not der einfachen Arbeiterfamilien baut Wally Poninska ab 1869 eine Kleinkinderschule auf. In mehreren Gruppen werden die Kinder unterrichtet. Abends kommen



↑
Impressionen vom Altenheim in Marktheidenfeld
sowie
aus der Kleinkinderschule in Breslau
↓

FOTOS: Diakoniemuseum

die Mütter zu Gesprächskreisen und Handarbeitskursen.

Das Beispiel der Gräfin macht Schule und viele junge Frauen schließen sich ihr an. Die Begeisterung ist so groß, dass eine ordnungsgemäße Ausbildung aufgebaut wird. Im Jahr 1878 sind bereits 50 Kleinkinderlehrerinnen ausgebildet und in sogenannten Gemeindepflegestationen ausgesandt. Daneben etablieren sich auch Krankenpflegekurse. Für die Arbeit auf den Gemeindepflegestationen wird diese Kombination zum Erfolgsmodell. Die Frauen können sowohl Kinderstunden und Mütterkreise halten als auch die

Pflegebedürftigen in den Häusern versorgen. In Breslau selbst eröffnen die Schwestern eigene Kliniken. Aus einer selbstorganisierten geistlichen Frauengemeinschaft entwickelt sich das Diakonissenmutterhaus Lehmgruben. Im Jahr 1934 zählt die Schwesternschaft bereits 451 Mitglieder.

Die Lehmgrubener Diakonissen in Kriegszeiten

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten werden die Schwestern aus der Arbeit in der Säuglingsfürsorge und der Mütterberatung herausgedrängt. Sie konzentrieren sich auf die



erzieherische und pflegerische Arbeit in Kinderheimen und Krankenhäusern sowie in den Gemeindestationen und kümmern sich um durchziehende Flüchtlingstrecks.

Mit dem Befehl, das polnische Staatsgebiet zu verlassen, müssen auch die Schwestern 1946 ihre Arbeit aufgeben. Allein oder in kleinen Gruppen machen sie sich auf den Weg – viele auch in der Mitverantwortung für die pflegebedürftigen Bewohner*innen der Altenheime oder von alten Menschen in den Gemeindestationen.

Neubeginn in Triefenstein und Marktheidenfeld

Nach der Vertreibung aus Schlesien finden die Lehmgrubener Diakonissen eine neue Heimat im Kloster Triefenstein bei Lengfurt in Unterfranken. Sie erhalten den Auftrag, ein Altersheim für pflegebedürftige Flüchtlinge ein-

zurichten, aber das historische Kloster bietet nur ungenügende Bedingungen für den Betrieb einer modernen Altenhilfeeinrichtung. So erwirbt man zu Beginn der 50er Jahre ein großes Gelände in Marktheidenfeld und erbaut dort ein neues Seniorenzentrum, das nicht nur Plätze für alte und pflegebedürftige Menschen bereit hält, sondern sich unter der Leitung des evangelischen Theologen Rudolf Irmeler und der Oberin Luise Deutschmann zu einem geistlichen Zentrum für die ganze Region entwickelt. Das Angebot umfasst Einkehrwochen, Meditationen und Tage der Stille, die von unterschiedlichsten Gruppen genutzt wurden.

In den kommenden Jahren geht die Zahl der Diakonissen stark zurück, so dass für die Arbeit im Haus Kooperationspartner gewonnen werden müssen. Bereits 1981 übernimmt der Rummelsberger Diakon Heinz Dorn die Geschäftsführung des Hauses, im Jahr 1988 übernimmt die Rummelsberger Diakonie das Haus Lehmgruben und baut es zu einem modernen Altenhilfeeinrichtung aus. Was die Einrichtung heute prägt, sind nicht nur der beschützende Wohnbereich, die Beratungsstelle für Menschen mit Demenz oder die Johanniskapelle aus der Diakonissenzeit – sondern vor allem das gelebte Engagement: 142 Mitarbeitende betreuen 116 Bewohner*innen mit einem breiten Angebot, das von Fachkräften und Ehrenamtlichen mit Herz gestaltet wird.

TEXT: Diakonin Martina Fritze
FOTO HEUTE: Simon Malik



Mit Herzblut und Engagement

Veranstaltungsmanagerin Andrea Buchfink stellt gemeinsam mit vielen Helfer*innen das Jahresfest der Rummelsberger Diakonie auf die Beine

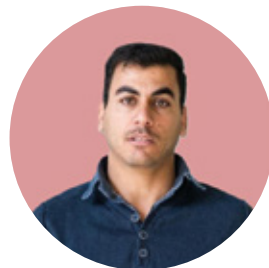
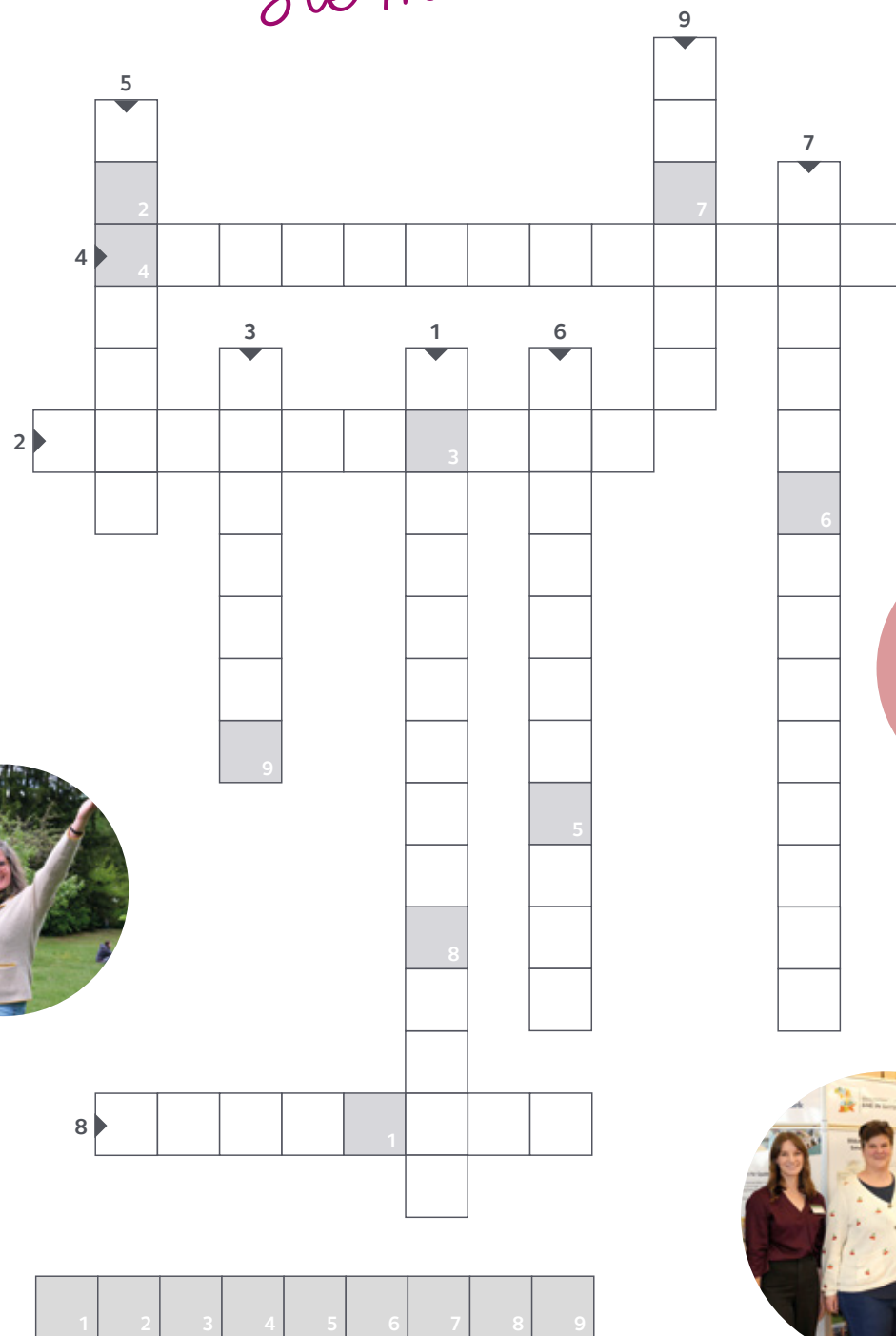
Auch in diesem Jahr strömten, trotz des teils wechselhaften Wetters, zahlreiche Gäste auf das Jahresfest der Rummelsberger Diakonie. Das bunte Programm begeisterte alle Generationen und hatte einiges zu bieten.

Dass es jedes Jahr aufs Neue ein voller Erfolg wird, ist einer Frau mit viel Leidenschaft und großem Organisationstalent zu verdanken: Andrea Buchfink. Die Veranstaltungsmanagerin hält die Fäden in der Hand und plant das Event mit viel Herzblut und Engagement. Bereits Monate im Voraus telefoniert und organisiert Andrea Buchfink. Sie kümmert sich um Festzelte, Genehmigungen und Programmpunkte. Die Orte der einzelnen Attraktionen wählt sie bewusst, damit die Besucher*innen Rummelsberg und die Einrichtungen sehen und erleben können. Denn viele Besucher*innen wissen gar nicht, was Rummelsberg so zu bieten habe, betont Buchfink.

Worauf sie sich selbst am Jahresfest am meisten freut? „Ich kann an diesem Tag unglaublich viele Menschen glücklich machen“, sagt Andrea Buchfink strahlend. „In die Gesichter von Menschen zu schauen, die einen Tag lang allen Stress vergessen können. Das liebe ich.“ Doch Buchfink weiß auch: Ein solches Fest gelingt nur im Team. Deshalb ist sie dankbar für die vielen Helfer*innen, die mit anpacken und zusammenhalten. Schon jetzt blickt sie mit Vorfreude auf das nächste Jahresfest. Denn 2027 ist kein gewöhnliches Jahr. „Unser Rummelsberger Jahresfest ist eigentlich die Kirchweih von Rummelsberg und nächstes Jahr feiern wir 100 Jahre Philippuskirche!“, erklärt Andrea Buchfink. Und so steigt die Vorfreude auf das nächste Jahresfest noch ein Stückchen mehr.

TEXT: Anja Schafleitner
FOTOS: Anja Schafleitner, Lisa Vogel, Jana Matisowitsch

Rätseln
Sie mit!



1. Welchen Beruf übt Katja Niederhuber aus?
2. Welche Therapeutin besucht freitags die intensivtherapeutische HPT in Nördlingen?
3. Über welchen Kanal gab Tareq Aljwed sein Wissen weiter, als er noch nicht arbeiten und studieren durfte?
4. Wo ist der Evangelische Campus Nürnberg?
5. Wo lebt Walter?
6. Wer betrieb die Pflegeanstalt in Neuendettelsau, in der Karl Rösch untergebracht war?
7. Welches Projekt der Rummelsberger Diakonie hat das Qualitätsnetzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet?
8. Wie lautet der Nachname der Jahresfest-Organisatorin?
9. Nach welcher Stadt ist das Testament benannt, bei dem sich Ehepartner*innen als Alleinerb*innen einsetzen?



Geistlicher Impuls

Foto: rangizzz - stock.adobe.com

Kennen Sie das Bilderbuch von der kleinen Feldmaus Frederick? In diesem Buch geht es um Mäuse, die Körner, Nüsse und Weizen für den kalten Winter sammeln. Nur Frederick hilft nicht mit. Entspannt liegt er auf einem warmen Stein am Rand des Feldes, das Gesicht genüsslich zur Sonne gewendet, die Augen geschlossen. Nach einiger Zeit wird er von den anderen Mäusen vorwurfsvoll gefragt: Frederick, warum hilfst Du nicht mit? Da antwortet er: Ich arbeite doch! Ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage. Und tatsächlich: Als im Winter die Nahrungsvorräte der Mäuse zu Ende gehen, da sind es die warmen Worte, die den Mäusen helfen, auch die letzten Wintertage noch zu überstehen.



Was für ein schönes Bild für die bevorstehende Sommerzeit: Sommerzeit ist Erntezeit, Gärten und Felder bringen hoffentlich reichlich Früchte, laden uns ein, die Keller und Speisekammern zu füllen. Viel Arbeit ist damit verbunden. Für viele ist die Sommerzeit auch die Zeit der Erholung, des Atemholens und Sonnetankens. Beides hat seine Zeit, braucht seinen Raum und findet ganz unterschiedliche Formen. Wie einatmen und ausatmen gehört beides zusammen: Arbeiten und ausruhen, einsammeln und miteinander teilen.

Möge Gott uns allen einen Sommer schenken, der uns reich beschenkt mit guten Gaben und der die Erfahrung nährt, dass erst das miteinander Teilen uns wirklich reich macht.

Diakonin Prof. Ellen Eidt

Berliner Testament: Streit und finanzielle Belastungen vermeiden

Team Testamente, Schenkungen, Stiftungen informiert zu
Themen rund um Nachlassgestaltung



Das Team Testamente, Schenkungen, Stiftungen: Diakon Alexander Loos (l.), Anita Zelder und Diakon Mathias Kippenberg
FOTO: Jana Matisowitsch

Was passiert mit dem gemeinsamen Vermögen, wenn einer der Eheleute stirbt – und wie lässt sich vermeiden, dass daraus Streit oder Unsicherheit entsteht? Viele glauben, der*die überlebende Ehepartner*in erbe automatisch alles – doch ohne Testament gilt die gesetzliche Erbfolge. Das kann zu Streit führen und finanziell belastend werden: Hat der*die Verstorbene keine Kinder, erben Eltern oder Geschwister mit. Plötzlich gehört das gemeinsame Haus nicht mehr allein der*dem Hinterbliebenen – mit rechtlichen und finanziellen Folgen.

Ein Praxisbeispiel: Nach dem Tod seiner Ehefrau forderten die Geschwister der Verstorbenen den gesetzlichen Erbanteil ein. Das bedeutet emotionalen Stress für den Witwer und schlichtweg Existenzängste, da unklar war, ob die gemeinsame Eigentumswohnung beliehen werden muss, um die Ansprüche der Geschwister der Verstorbenen zu erfüllen.

Das Berliner Testament: Schutz für Paare

Die Lösung: Ehe- oder Lebenspartner*innen setzen sich gegenseitig als Alleinerben ein. Damit ist die gesetzliche Erbfolge außer Kraft gesetzt. Erst nach dem Tod des*der Letztversterbenden geht das Vermögen an die Schlusserb*innen (meist die Kinder). So bleibt der gemeinsame Besitz gesichert, und unerwünschte Miterb*innen – etwa Eltern oder Geschwister des*der Verstorbenen – haben keinen Anspruch.

Warum früh handeln? Wer seinen Nachlass rechtzeitig regelt, erspart seinem Ehepartner und den Angehörigen viel Ärger und schafft Klarheit.

Neben Testamenten können beispielsweise Schenkungen zu Lebzeiten oder Stiftungen sinnvolle Wege sein, um Vermögen gezielt weiterzugeben oder steuerliche Vorteile zu nutzen.

Sich frühzeitig Gedanken über den letzten Willen zu machen, ist keine Frage des Alters, sondern der Verantwortung – gegenüber sich selbst und den Menschen, die einem am Herzen liegen.

Die Rummelsberger Diakonie bietet vertiefende Informationen zu diesen Themen – von „Berliner Testament“, „Erbschaftssteuer vermeiden“ über „Schenkungen“, „Nachlassgestaltung“ bis hin zur „Stiftungsgründung“. Interessierte können Broschüren anfordern unter der Telefonnummer 09128 502601, per E-Mail an stiftungen@rummelsberger.net oder online abrufen unter www.rummelsberger-diakonie.de/testamentinfo.

Persönliche Beratung

Diakon Mathias Kippenberg, Leitung und Vorstand Stiftungen
Telefon: 09128 502299 | Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Diakon Alexander Loos, stellvertretender Leiter
Telefon: 09128 502079 | Mail: loos.alexander@rummelsberger.net

Anita Zelder, Assistenz
Telefon: 09128 502601 | Mail: zelder.anita@rummelsberger.net

Hilfe mit Herz und Weitsicht

Der 44. Einsatz der „Aktion Feuerkinder“ in Tansania war ein voller Erfolg – insgesamt wurden 97 Operationen realisiert. Erstmals führte das Team endoskopische urologische Eingriffe durch. Lokale Ärztinnen werden bei den Einsätzen gezielt gefördert und auch ehemalige Patient*innen unterstützen das Team. Zudem übergab die Gruppe zwei Ultraschallgeräte, sechs Stromversorgungen und Überwachungsmonitore. Die „Aktion Feuerkinder“ ist ein spendenbasiertes Projekt der Rummelsberger Diakonie. Jeder Beitrag hilft, die Versorgung vor Ort zu stärken – und Leben zu verändern.



In 15 Tagen nahm das Team 68 Gipsbehandlungen vor.
Foto: Aktion Feuerkinder, Rummelsberger Diakonie

MUSIK ALS SPRACHE DER SEELE



Klangvolle Förderung für Kinder in Nürnberg

Dank einer großzügigen Unterstützung der Firma BSS Sichelstiel können die Kindertagesstätten in Nürnberg ein ganz besonderes Projekt umsetzen: Eine Spende von 30.000 Euro ermöglicht ein Jahr lang musikalische Förderung für Kinder aller Altersgruppen. Ob musikalische Früherziehung, Chor, Instrumentalunterricht oder kreative Workshops – die Einrichtungen gestalten die Angebote passgenau nach ihren Bedürfnissen. Musik stärkt dabei nicht nur Kreativität und Ausdruck, sondern auch Konzentration und soziale Fähigkeiten.

„Musik ist eine der elementarsten Ausdrucksformen des Menschen und sie erreicht Kinder auf ganz besondere Weise“, so Diakon Thomas Heinicke, Regionalleitung Kindertagesstätten. Mit der Spende leistet die Firma BSS Sichelstiel einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung und Chancengleichheit von Kindern.

TEXT: Lara März FOTO: Simon Malik

TIERGESTÜTZTE FREUDE



Ponybesuchsdienst im Haus Altmühltal

Eine zarte Berührung, ein Lächeln, ein Augenblick der Freude – der Ponybesuchsdienst im Haus Altmühltal schenkt Bewohner*innen seit Jahren besondere Begegnungen. Dank einer Förderung der Rolf und Hedwig Scheck Stiftung in Höhe von rund 2.600 Euro konnte das bewährte Projekt umgesetzt werden.

Die Begegnungen mit den Ponys sorgen für Glücksgefühle, wecken Erinnerungen und fördern die Wahrnehmung sowie soziale Interaktionen. Die Tiere schaffen eine unmittelbare, wertfreie Verbindung, die viele Menschen emotional berührt. „Die Begegnungen mit den Ponys öffnen Türen, die Worte oft nicht erreichen. Wir erleben, wie unsere Klient*innen aufblühen und neue Zugänge zu sich und anderen finden“, berichtet Philipp Petzoldt, Leiter der Förderstätte. Das Angebot leistet einen wichtigen Beitrag zu mehr Lebensqualität und Teilhabe im Alltag.

TEXT: Lara März FOTO: Elke Goppelt

TIERISCHE ENTDECKUNGEN



Ausflüge in den Tiergarten

Dank einer Spende der Hannewald Stiftung in Höhe von 1.000 Euro konnten die Kinder aus dem Haus für Kinder Halskekids in Nürnberg besondere Ausflüge in den Tiergarten erleben.

Ob bei der Erkundung der Gehege, der Fahrt mit der Zoo-Bahn oder beim gemeinsamen Austausch über die Tierwelt – die Kinder entdeckten spielerisch viel über Natur und Tiere. Besonders der Streichelzoo und die Delfinvorführung sorgten für große Begeisterung.

Die Ausflüge stärkten nicht nur Wissen und Neugier, sondern auch das Miteinander: Gemeinsam unterwegs zu sein förderte Rücksichtnahme, Austausch und Gemeinschaftsgefühl.

So wurden die Tiergartenbesuche zu unvergesslichen Erlebnissen, die Lernen, Bewegung und Freude auf besondere Weise verbinden.

TEXT: Lara März FOTO: Simon Malik

Ihre Hilfe

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe

Die Rummelsberger Diakonie braucht die Hilfe von Freund*innen. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächtnisse und Zustiftungen. Menschen, die die diakonisch-sozialen Dienste der Rummelsberger Handlungsfelder in Anspruch nehmen, kommt diese Hilfe unmittelbar zugute. Wir beraten Sie gerne, wie Sie helfen können. Vielleicht wollen Sie sich persönlich ein Bild davon machen, wie vielfältig die Rummelsberger Angebote für Menschen sind.

Geldspenden:

Spender*innen erhalten einen persönlichen Dankbrief und auf Wunsch eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt. Es hilft uns sehr, wenn auf Ihrer Überweisung Ihre vollständige Adresse vermerkt ist. Sie können zudem auch ganz bequem online spenden: Aktuelle Spendenprojekte finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/spenden. Bei weiteren Fragen wenden Sie sich per E-Mail an: fundraising@rummelsberger.net

Spenden aus besonderen Anlässen:

Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, im Trauerfall und weiteren besonderen Anlässen wie einem Kuchenverkauf bei Festen, einem Spendenlauf oder anderen Aktionen können zu einer Spende für die Rummelsberger Diakonie werden. Unser Spendenservice steht Ihnen für Informationen und Beratung sehr gerne zur Verfügung; per E-Mail: fundraising@rummelsberger.net

Sachspenden:

Bitte nehmen Sie Kontakt mit unserem Spendenservice auf, damit wir gemeinsam überlegen können, ob und wie wir eine Sachspende einem guten Zweck zuordnen können. Sie erreichen uns per E-Mail: fundraising@rummelsberger.net

Zustiftung, Stiftungsgründung:

Die Rummelsberger Diakonie hat ein Stiftungszentrum, dessen Leiter Diakon Mathias Kippenberg ist. Zustiftungen oder die Gründung einer eigenen Stiftung sind jederzeit möglich. Mathias Kippenberg berät Sie gerne. Telefon: 09128 502299 oder per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Testamentsgestaltung/ Schenkung:

Erblasser*innen können schon frühzeitig festlegen, wem sie Teile ihres Vermögens als Vermächtnis hinterlassen möchten, beispielsweise auch der Rummelsberger Diakonie. Unsere Broschüre „Richtig entscheiden – aber wie?“ gibt Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema. Die Broschüre, sowie weiteres Infomaterial zur Vorsorgeplanung (Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht etc.) erhalten Sie direkt bei Diakon Mathias Kippenberg. Telefon: 09128 502299, per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net oder www.rummelsberger-diakonie.de/testamentinfo

Besuchen Sie den Ort Rummelsberg:

In Rummelsberg gibt es viel zu entdecken. Als Einzelreisender oder als Gruppe. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Besuchsprogramme an. Mehr dazu finden Sie unter: www.rummelsberger-diakonie.de/zu-gast-rummelsberg Erfahren Sie im Diakoniemuseum mehr über unsere Geschichte. Bitte informieren Sie sich unter www.diakoniemuseum.de



Foto: Simon Malik

Ferien, die Kindern neue Kraft schenken

Wenn unbeschwerte Ferien fehlen, die eigentlich selbstverständlich sein sollten

Die Sommerferien stehen vor der Tür. Für viele Kinder die schönste Zeit des Jahres: ausschlafen, verreisen, draußen sein und gemeinsam etwas erleben. Doch nicht alle Kinder erleben die Ferien auf diese Art.

Amir sitzt am letzten Schultag auf dem Hof des Förderzentrums in Rummelsberg. In der Hand hält er sein Zeugnis. Bei ihm ist Anja, seine Erzieherin aus der Heilpädagogischen Tagesstätte in Rummelsberg, die ihn nach der Schule abholt. Sie kennt ihn gut, begleitet ihn durch seinen Alltag. „Und, was machst du in den Ferien?“, fragt sie. Amir zuckt mit den Schultern.

Viele Kinder fahren in den kommenden Wochen in den Urlaub, auf Jugendfrei-

zeiten, besuchen Verwandte oder erleben andere Abenteuer. Für Amir ist das nicht möglich. Seine Familie hat wenig Geld, der Alltag ist geprägt von Unsicherheiten und finanzieller Not. Die Ferien bedeuten für ihn vor allem eines: viel Zeit – aber ohne gemeinsame Erlebnisse.

Gerade für die Kinder und Jugendlichen, die in den Rummelsberger Einrichtungen Begleitung und Unterstützung finden, können die Ferien eine schwierige Zeit sein.

In den Ferien fährt Amir gemeinsam mit seiner Gruppe für eine Woche in ein einfaches Ferienhaus in den Bergen. Begleitet wird er von vertrauten Bezugspersonen und anderen Kindern



Dr. Tobias Gaydoul unterstützt das Projekt „Ferienfreizeiten“. Im Namen aller Kinder und Jugendlichen dankt er bereits jetzt für die Unterstützung.

aus seiner Tagesstätte.

Für Amir bedeutet das: zum ersten Mal Lagerfeuer machen, gemeinsam essen, draußen spielen und Teil einer Gemein-

schaft sein. Einfach Kind sein dürfen.

Es sind die kleinen Momente, die zählen: Wenn ein Kind merkt, dass es dazugehört.

Wenn Vertrauen wachsen kann. Wenn aus freien Tagen echte Ferien werden. Mit den Ferienfreizeiten „Einfach mal raus“ schafft die Rummelsberger Diakonie genau diese Erfahrungen – für viele Kinder und Jugendliche, die sonst darauf verzichten müssten.

Damit auch in diesem Jahr viele Kinder und Jugendliche teilnehmen können, sind wir auf Unterstützung angewiesen.

Jede Spende hilft, diese Angebote möglich zu machen – verlässlich und für alle, die sie brauchen.

Gemeinsam können wir dazu beitragen, dass Ferien für Kinder wie Amir eine Zeit voller Gemeinschaft und neuer Perspektiven werden, an die sie gerne zurückdenken.

Spendenkonto

Rummelsberger Diakonie e.V.

Evangelische Bank eG

IBAN: DE47 5206 0410 0202 5010 15

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

„Ferienfreizeiten“

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter:

www.rummelsberger-diakonie.de/spenden

Jede Spende hilft!



Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Ihre Spende macht den Unterschied in unserer Arbeit. Dafür sind wir Ihnen von Herzen dankbar.

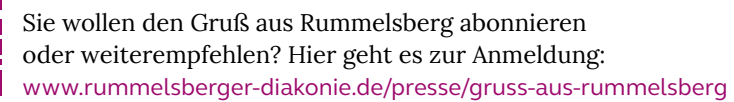
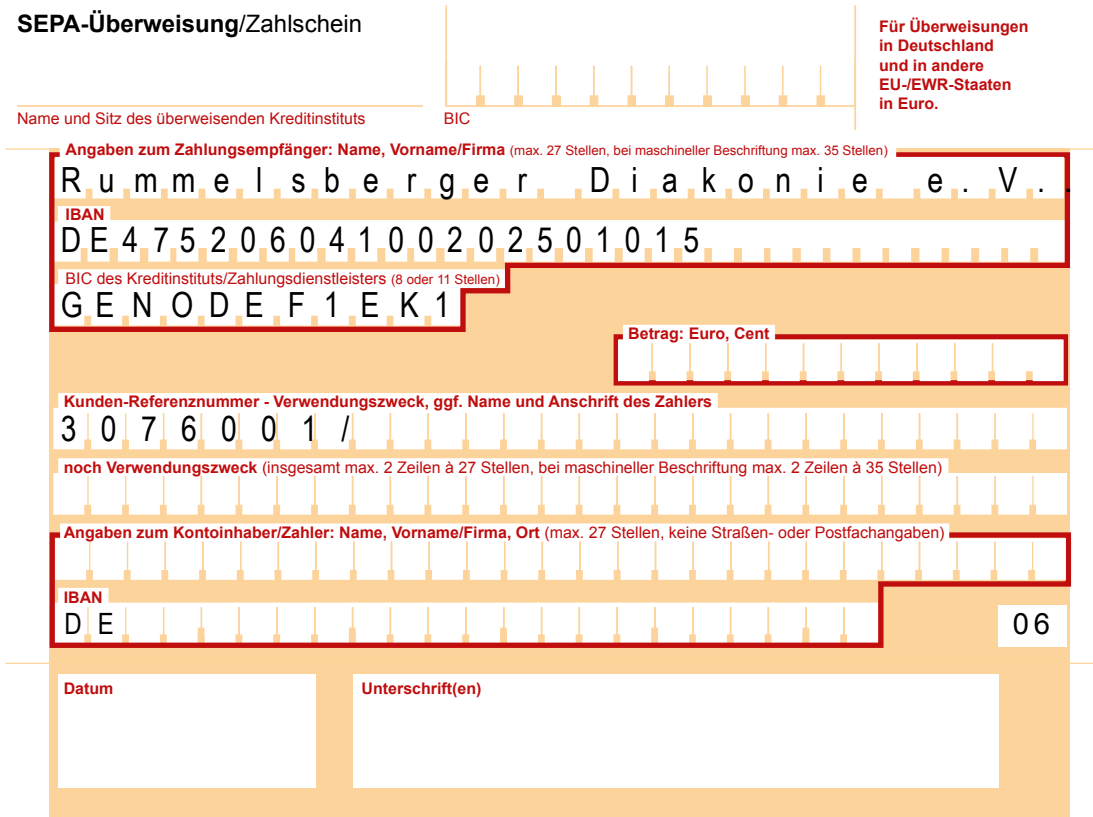
Helfen Sie jetzt langfristig!

Rummelsberger Diakonie e.V., Spendenservice, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

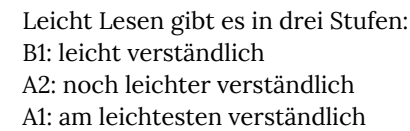
Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE07ZZZ00000035248), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datum/Unterschrift	Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)
Kontoinhaber/in	Vorname, Name
Bank	Telefon*
IBAN	Straße
BIC	E-Mail*
	PLZ, Ort
	*freiwillige Angabe



Einige Texte in diesem Magazin sind in einfacher Sprache geschrieben. Man erkennt sie an diesem Zeichen:



Wir sind daran interessiert, Sie über die Rummelsberger Diakonie zu informieren und Sie für die satzungsgemäßen Zwecke unserer Organisation zu begeistern (Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen).

Deshalb speichern wir mit Ihrer Zustimmung auf Grundlage von § 6 Abs. 2 des EKD-Datenschutzgesetzes Ihre Kontaktdaten (Vorname, Nachname, Anschrift, ggf. Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum) und welche Drucksachen wir Ihnen bereits zugesandt haben. Wir versichern, dass wir Ihre Daten nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie keine Informationen der Rummelsberger Diakonie mehr wünschen, können Sie jederzeit der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Senden Sie hierzu einfach Ihren Widerspruch an:

Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter:
Rummelsberger Dienste gAG
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 0
E-Mail: datenschutz@rummelsberger.net

Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.,
Rummelsberg 2,
90592 Schwarzenbruck,
Telefon 09128 500,
Fax 09128 50 21 50,
presse@rummelsberger.net

Redaktion: Diakonin Prof. Ellen Eidt, Dr. Tobias Gaydoul,
Leonhard Kemnitz, Diakon Mathias Kippenberg, Lara März,
Jana Matisowsch, Diakonin Christine Meyer,
Anja Schafleitner, Lisa Vogel

Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de

Fotos: alle nicht gekennzeichneten Fotos
Rummelsberger Diakonie

Auflage: 24.000
rummelsberger-diakonie.de





Rummelsberger
Diakonie



Amir braucht Ihre Unterstützung.

Helfen Sie mit Ihrer Spende.

Menschen an Ihrer Seite. Die Rummelsberger
rummelsberger-diakonie.de/ferien-spenden